

## Soziales und institutionelles Vertrauen in Österreich

Alexander Seymer

Laura Reiter

Die Demokratie und der Rechtsstaat in Österreich basieren ähnlich wie die meisten Demokratien innerhalb der EU auf einem starken Fundament des sozialen und institutionellen Vertrauens der Bürger\*innen.<sup>1</sup> Mit den Daten des *Sozial Survey Österreich 2021* (SSÖ 2021) wird im Folgenden gezeigt, dass das Vertrauen der Bürger\*innen trotz abnehmender Tendenzen in Politik und Medien weiterhin sehr hoch ist. Partiiell zeigen sich deutliche Vertrauenserosionen bei FPÖ Wähler\*innen und Personen mit niedrigerem sozialen Status.

Der Datenbericht fasst Befunde aus dem SSÖ 2021 zum sozialen und institutionellen Vertrauen zusammen. Als soziales Vertrauen wird in der Soziologie verstanden, dass Menschen eine abstrakte Erwartung auf Reziprozität ihres Verhaltens gegenüber Dritten haben. Konkreter erwarten Menschen mit hohem sozialen Vertrauen, dass sich ihre Mitmenschen grundsätzlich wohlwollend verhalten. Das vereinfacht die sozialen Beziehungen und Interaktionen und stärkt den sozialen Zusammenhalt. Soziales Vertrauen wird dabei nicht allen Menschen in gleichem Maße entgegengebracht, sondern Personen aus dem gleichen Kulturkreis, Sprachraum oder Milieu wird dabei gewöhnlich eher vertraut.<sup>2</sup>

Institutionelles Vertrauen basiert auf ähnlichen Mechanismen, wobei sich das Vertrauen hier auf gesellschaftliche Institutionen bezieht. Diese Institutionen umfassen staatliche Institutionen wie Parlament, Justiz oder Polizei, aber auch nicht-staatliche Institutionen wie Wirtschaft, Medien oder Universitäten. Institutionelles Vertrauen in staatliche Institutionen ist in repräsentativen Demokratien von zentraler Bedeutung für die Legitimität des Staates.

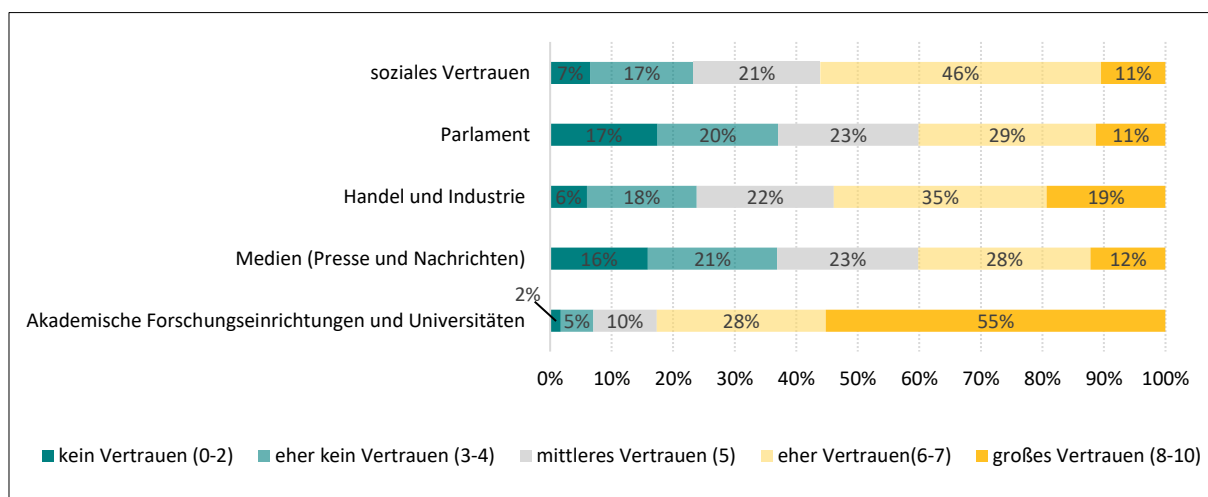
Im SSÖ 2021 wird soziales Vertrauen über die Frage „Ganz allgemein gesehen, was meinen Sie: Kann man den meisten Menschen vertrauen oder kann man im Umgang mit Menschen nicht vorsichtig genug sein?“ erfasst. Das institutionelle Vertrauen in Forschungseinrichtungen und Universitäten, Medien, Handel und Industrie und das Parlament wird auf einer Skala von überhaupt kein Vertrauen bis vollstes Vertrauen erhoben.

---

<sup>1</sup> Putnam beschreibt die Relevanz von institutionellem und sozialen Vertrauen in einer Zivilgesellschaft als zentrales Erfolgskriterium für funktionierende Demokratien: Putnam, Robert D. 1993: *Making Democracy Work, Civic Traditions in Modern Italy*, Princeton.

<sup>2</sup> Soziales Vertrauen wird innerhalb der Sozialwissenschaft in Abhängigkeit von der Theorierichtung unterschiedlich definiert. Einen guten Startpunkt in die Unterschiede findet sich in Teil I von Frings, C. (2010). *Soziales Vertrauen: Eine Integration der soziologischen und der ökonomischen Vertrauensstheorie* (1. Aufl). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

In Abbildung 1 bestätigt sich das hohe Vertrauen der Befragten. In allen Dimensionen übersteigt der Anteil der Personen, welche mit eher Vertrauen oder großem Vertrauen geantwortet haben, den Anteil der Personen, welche eher kein oder kein Vertrauen haben. Trotzdem bestehen deutliche Unterschiede zwischen den Einzeldimensionen. Akademische Forschungseinrichtungen genießen mit Abstand das höchste Vertrauen (ca. 80%). Auch dem Handel und der Industrie vertrauen relativ viele (54%). In Hinblick auf das Parlament und die Medien halten sich hingegen Vertrauen und Misstrauen in etwa die Waage (jeweils ca. 40%).



**Abbildung 1: Soziales und institutionelles Vertrauen in der österreichischen Bevölkerung**

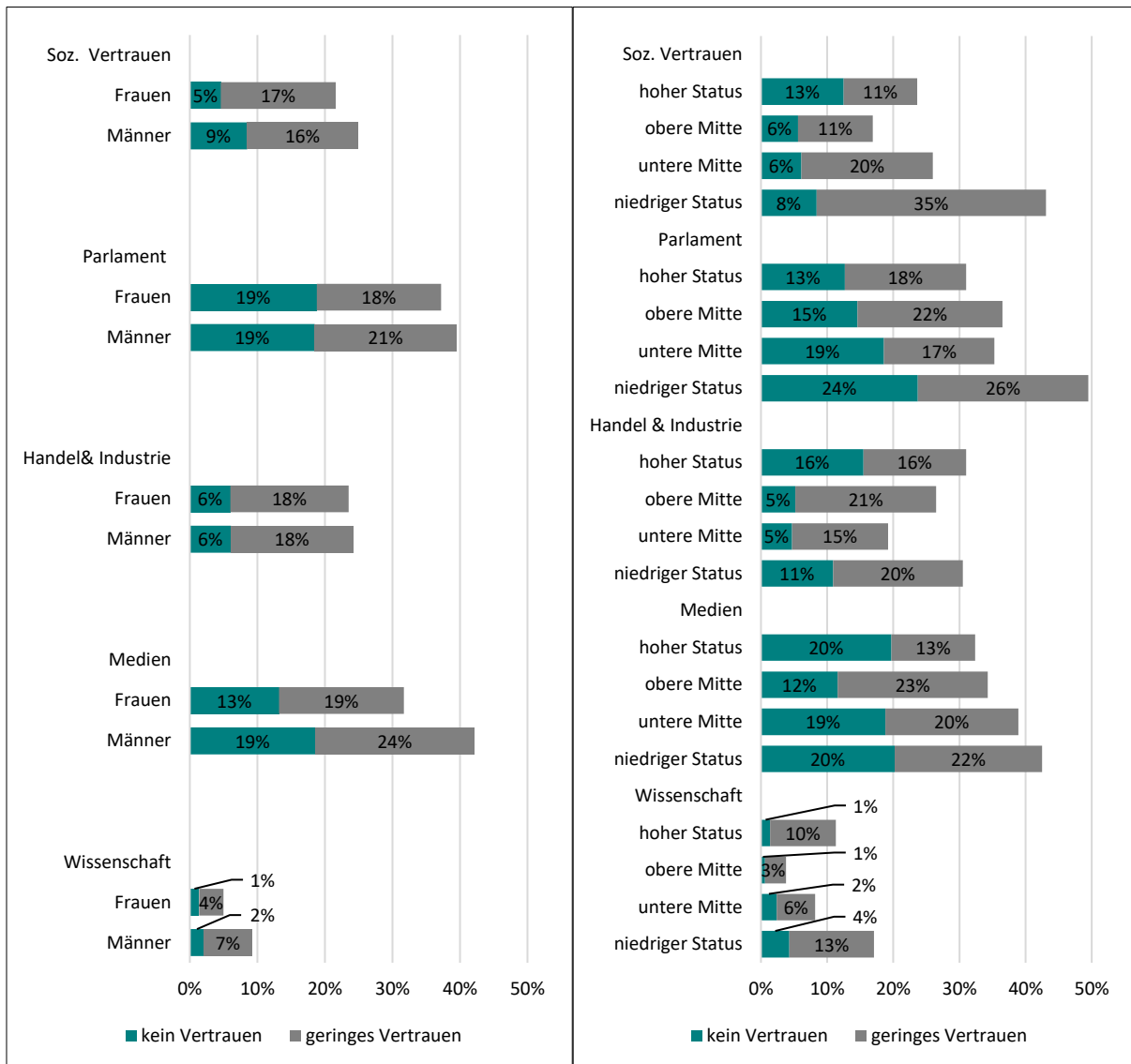
Anmerkungen: Formulierung der Frage soziales Vertrauen: „Kann man den meisten Menschen vertrauen oder kann man im Umgang mit Menschen nicht vorsichtig genug sein?“ 1 – Man kann nicht vorsichtig genug sein; 5 – Man kann den meisten Menschen vertrauen; Fragen institutionelles Vertrauen: „Auf einer Skala von 0 bis 10, wie viel Vertrauen haben Sie jeweils in die folgenden Institutionen? 0 bedeutet, Sie haben überhaupt kein Vertrauen in die Institution, und 10 bedeutet, Sie haben vollstes Vertrauen.“

Datenquelle: SSÖ 2021 (n=1.228 bis 1.260).

Zusammenfassend zeigt sich eine dreifache Abstufung: Während 8 von 10 Personen den Universitäten vertrauen, sind es für das allgemeine soziale Vertrauen und den Handel und die Industrie nur noch 5 von 10 Befragten. Nur noch 4 von 10 Befragten vertrauen Parlament und Medien. Das Vertrauensverluste in die Presse mit denen in Institutionen einhergehen, ist kein österreichspezifisches Phänomen, sondern in der wissenschaftlichen Literatur belegt.<sup>3</sup> Neben den Vertrauensdifferenzen mit Bezug auf verschiedenen Institutionen, existieren auch Unterschiede, die sich aus Sozialisierungseffekten erklären lassen,<sup>4</sup> und sich in politischer Partizipation (Wählen) und Präferenzen äußern. Für die Sozialisierungseffekte werden der soziale Status und das Geschlecht betrachtet.

<sup>3</sup> Hanitzsch, Van Dalen & Steindl zeigen in einer international vergleichenden Studie die starke Überschneidung der Vertrauensverluste auf: Hanitzsch, T., Van Dalen, A., & Steindl, N. (2018). Caught in the Nexus: A Comparative and Longitudinal Analysis of Public Trust in the Press. *The International Journal of Press/Politics*, 23(1), 3–23. <https://doi.org/10.1177/1940161217740695>

<sup>4</sup> Zmerli & van der Meer geben einen Einblick, wie Bildung politisches Vertrauen aufbauen: Zmerli, S., & van der Meer, T. (2017). *Handbook on Political Trust*. Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781782545118>



**Abbildung 2: Niedriges Vertrauen nach Geschlecht und nach sozialem Status**

Anmerkungen: Anteilswerte für Personen mit keinem Vertrauen und geringem Vertrauen differenziert nach sozialem Status und Geschlecht. Sozialer Status wird wie folgt erfasst: „In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen, und solche, die eher unten stehen. Wir haben hier eine Skala, die von oben nach unten verläuft. Wenn Sie an sich selbst denken: Wo würden Sie sich auf dieser Skala von 1 bis 10 einordnen? 1 bedeutet 'unten' und 10 bedeutet 'oben'.“ Niedriger Status umfasst die Stufen 1 bis 3, untere Mitte das Intervall 4 bis 5, obere Mitte den Bereich von 6 bis 7 und hoher Status alle Antworten zwischen 8 und 10.

Datenquelle: SSÖ 2021 (n=1.269).

Abbildung 2 schlüsselt das Vertrauen nach dem selbst zugeschriebenen sozialen Status und dem Geschlecht auf. Bei Geschlecht sind nur zwei Unterschiede zwischen Männern und Frauen zu erkennen. Männer haben sowohl gegenüber den Medien als auch der Wissenschaft ein höheres Misstrauen. Auffallend ist, dass der Anteil der Männer, die der Wissenschaft misstrauen (9,2%), fast doppelt so groß ist wie bei den Frauen (4,9%).

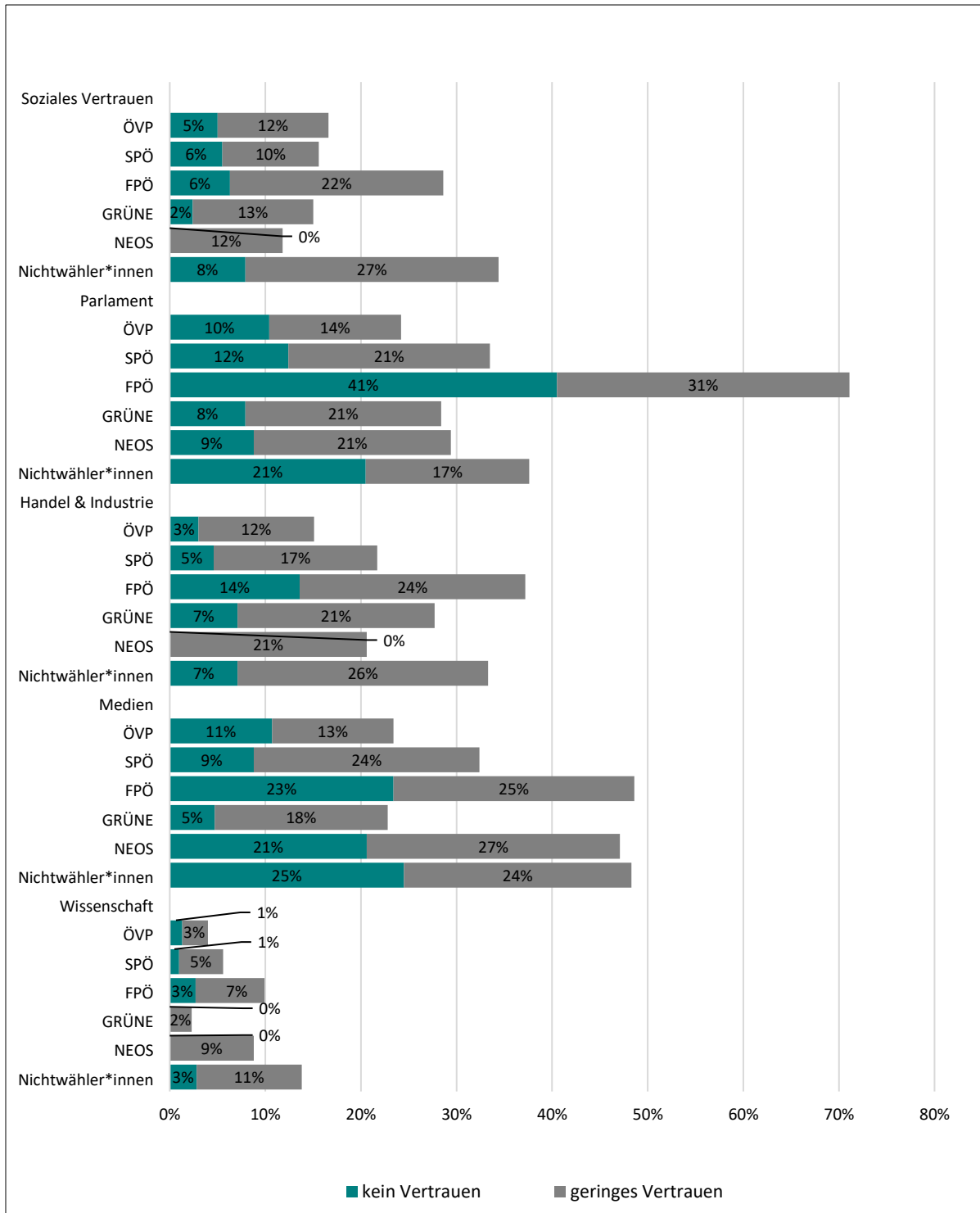
Beim sozialen Status scheint sich im Wesentlichen der Zusammenhang zwischen niedrigem sozialen Status und höherem Misstrauen zu bestätigen. Wenn Personen den eigenen sozialen Status als niedriger einstufen, wird es ihnen auch schwerer fallen, gesellschaftlichen Institutionen zu vertrauen, weil sie weniger positive Erfahrung mit diesen machen werden. Interessanterweise weichen Personen mit sehr hohem Status gerade beim Vertrauen in die Wirtschaft (31%) und die Wissenschaft (11,3%) von diesem generellen Muster ab. Eine Erklärung für diese Befunde findet sich in der wissenschaftlichen Literatur zum Zusammenhang von sozio-ökonomischem Status, gesellschaftlicher Ungleichheit und politischem Vertrauen. Diese deutet darauf hin, dass die statushohe Gruppe bei steigender Ungleichheit stärker deren Konsequenzen (bspw. Kriminalität) ausgesetzt ist und daher Vertrauen verliert.<sup>5</sup>

Mit Blick auf die Wahl- und Parteipräferenz (Abbildung 3) wird deutlich, dass FPÖ und Nichtwähler\*innen das stärkste Misstrauen aufweisen, im Besonderen beim sozialen Vertrauen, dem Vertrauen in die Wirtschaft oder die Wissenschaft. Die besonders hohen Werte beim Misstrauen ins Parlament erklären sich bei der FPÖ aus der Positionierung als Gegner politischer Eliten, während die Unterschiede zwischen den anderen Parteien hier nicht so deutlich sind. Das hohe Misstrauen gegenüber den Medien, welches die FPÖ Wähler\*innen zeigen, deckt sich mit der Selbstdarstellung der Partei als Opposition zu den Mainstream-Mediendiskurse.

Zusammenfassend zeigt sich zwar eine Ausdifferenzierung über Wahl- und Parteipräferenzen, sozialen Status und Geschlecht, allerdings bestätigt sich auch das generelle Muster aus Abbildung 1 über alle Differenzierungen hinweg, die ein generell hohes Vertrauen widerspiegelt. Die hier dargestellten Unterscheidungen ermöglichen dementsprechend nur Teile der Dynamik zu erfassen und müssen mit Vorbehalt behandelt werden. Trotzdem kann aufgezeigt werden, dass statusniedrigere Gruppen höheres Misstrauen zeigen und dass sich dies auch in der Wahl- und Parteipräferenz niederschlägt. Gerade Statusgruppen, die mit den Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels stark gefordert werden, wenden sich eher Parteien wie der FPÖ zu.<sup>6</sup> Es bleibt damit eine gesellschaftliche Herausforderung, das soziale und institutionelle Vertrauen auch dieser Gruppen nachhaltig zu stärken.

---

<sup>5</sup> Goubin, S., & Hooghe, M. (2020). The Effect of Inequality on the Relation Between Socioeconomic Stratification and Political Trust in Europe. *Social Justice Research*, 33(2), 219–247. <https://doi.org/10.1007/s11211-020-00350-z>



**Abbildung 3: Niedriges Vertrauen nach Parteipräferenz**

Anmerkungen: Anteilswerte für Personen mit keinem Vertrauen und geringem Vertrauen differenziert nach Wahl- und Parteipräferenz. Wahlpräferenz wurde über die Frage erfasst: „Haben Sie im letzten Jahr an den Nationalratswahlen teilgenommen?“ mit den Antwortkategorien ja, nein und nein, war nicht wahlberechtigt. Die Parteipräferenz wurde über eine anschließende Frage erfasst: „Und sagen Sie mir, wen sie gewählt haben?“. Neben den dargestellten Antwortkategorien gab es noch „Jetzt – Liste Pilz“, KPÖ, und „Eine andere Partei“, die alle aufgrund der geringen Anzahl hier ausgeschlossen wurden.

Datenquelle: SSÖ 2021. Zahl der Fälle: ÖVP (n=319), SPÖ (n=266), FPÖ (n=112), Grüne (n=124); Neos (n=50); Nichtwähler (n=210).

## Zitationsvorschlag

---

Seymer, Alexander und Laura Reiter (2022) *Soziales und institutionelles Vertrauen in Österreich – Sozialer Survey 2021 – Datenreport 03*; Zenodo. DOI: 10.5281/zenodo.5978685

## Informationen zu den Autoren\*innen

---



Dr. Alexander Seymer

Alexander Seymer promovierte 2013 zum Thema politischen Einstellungen und persönlichen Werte im europäischen Vergleich und arbeitet seit 2011 am Fachbereich Soziologie und sozialwissenschaftliche Geographie an der Paris Lodron Universität Salzburg. Seine Forschungsinteressen sind neben den Einstellungs- und Werteforschung, die Umfrageforschung und quantitative Forschungsmethoden.

Sie erreichen ihn für Rückfragen via [alexander.seymer@plus.ac.at](mailto:alexander.seymer@plus.ac.at).



Laura Maria Reiter, BA. BA.

Laura Maria Reiter ist seit 2020 Studienassistentin am Fachbereich Soziologie und sozialwissenschaftliche Geographie an der Paris Lodron Universität Salzburg. Ihre Forschungsinteressen liegen u.a. im Bereich der sozialen Ungleichheitsforschung, der Arbeitssoziologie und der politischen Kultur.

Sie erreichen sie für Rückfragen via [lauramaria.reiter@plus.ac.at](mailto:lauramaria.reiter@plus.ac.at).